

JOHANNES VON IGLAU
Eine Auslegung der Zehn Gebote

Von Christine Bauer

Stand der Forschung

Über den Verfasser der vorliegenden Auslegung der Zehn Gebote, Johannes von Iglau, findet sich im Verfasserlexikon folgendes Stichwort: „Johannes von Iglau, ein sonst unbekannter Ordensbruder. Er verfaßte eine Abhandlung von den zehn Geboten, die eine Art Stellenzusammenordnung aus dem Alten und Neuen Testament darstellt und in Briefform gekleidet ist. Erhalten in der Wiener Hs. 1646, 14. Jh., Bl. 2b—5b, aus dem Dorotheenkloster in Wien. Anf.: die zehen geboth, die got selber gab Moysi geschriben mit gotes vingern an zweyn staynen taveln, die scholt du merchen an diesem brief. Schl.: Alle dis rede von den czechen geboten, als si geschriben sint, hat bruder Johannes von der Yglau gelesen und erclaubt aus der hailigen schrift und hi czu ein ander bracht¹.“

Gerhard Eis erwähnt Johannes von Iglau in seinem Aufsatz über sudetendeutsche Literatur des Mittelalters: „Noch gänzlich unbekannt sind die Schriften zweier Mährischer Theologen, die über die zehn Gebote gehandelt haben. Der ältere von ihnen, Johannes von Iglau, hat verschiedene Stellen des Alten und Neuen Testaments, die zur Erläuterung des Dekalogs geeignet sind, in Briefform zusammengeordnet².“

Auf die Wiener Hs. 1646 bezieht sich auch die Notiz Wolfgang Stammers: „Johannes von Iglau, ein sonst unbekannter Ordensbruder des 14. Jhs., ‚klaubt‘ — nach seinen eigenen Worten — Stellen aus dem Alten und Neuen Testament, die sich auf den Dekalog beziehen, und faßt sie in Briefform zusammen³.“

Bis 1960 war nur diese eine Hs. bekannt, die auch von Jelinek in seinem Wörterbuch aus dem Jahre 1911 berücksichtigt worden war. Dann erschien in Berlin von Hermann Menhardt ein „Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek“. Hier wird als

¹ Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Bd. 2. Hrsg. von Wolfgang Stammer. Leipzig 1936, Sp. 601.

² Eis, Gerhard: Die sudetendeutsche Literatur des Mittelalters. Ostdeutsche Wissenschaft. Jahrbuch des deutschen Kulturrates 6 (1959) 71—116, hier S. 112.

³ Stammer, Wolfgang: Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache. In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. Auflage. Hrsg. von Wolfgang Stammer. Berlin 1960, S. 849.

Nummer sechs des Cod. 2956 (Rec. 2187) aufgeführt: „Johannes von Iglau, die zehn Gebote, bl. 118 r—123 v. Anf.: Daz sind die zehen gepot vnsern (!) herren. Die zehen gepot, die got selber gab Moysy geschriben mit gotes vinger an zwain stainen taveln. Schl.: Du solt chain uncheusch begern nur als (andere Hd.) vil in der ee, den noch fōricht dich⁴.“

Dieser zweiten, von Menhardt entdeckten Hs. fehlt der größte Teil des zehnten Gebotes und die Schlußbemerkungen mit der Namensnennung des Autors. Aber es handelt sich zweifellos um den gleichen Text wie in Cod. 1646.

Beschreibung der Handschriften

1. Cod. 1646 (Rec. 3123)⁵: Pergament, gotische Minuskel, 14. Jh. Einige Notizen von mehreren sehr flüchtigen Händen des 14. Jhs. Im Register rote und grüne, etwas geblünte Anfangsbuchstaben, im Text nur am Anfang eine schmutzige rote, im Haupttext rote, und rote Überschriften. Gelber Lederband des 14. Jhs. Auf dem Vorderdeckel außen Pergamentzettel des 15. Jhs. Auf dem Deckel innen *Moralia* aus dem 14. Jh. Größe 212 × 150 mm; Schrift-raum: 155—165 hoch, 105—110 breit, 2 Spalten, 32 Zeilen. Der Text der zehn Gebote ist einspaltig beschrieben.

2. Cod. 2956 (Rec. 2187)⁶: Pergament und Papier, gotische Buchschrift und Eilschrift, 14. Jh. Rote Anfangsbuchstaben und (wenige) Strichel. Einband des 14. Jhs.: weißes Pergament. Auf dem Vorderdeckel innen deutsche Privat-urkunde, Pergament, Wien. Auf dem Rückendeckel innen Pfandbrief auf Haus und Hof des „Gernsich der Cholb zū Toblich“ auf acht Pfund Wiener Pfennige, 1365, Pergament. Größe: 205 × 145 mm; Schriftraum: 150 (—175) × 98 (—107), eine Spalte zu 30—33 Zeilen.

Beide Handschriften sind sehr gut zu lesen, sauber geschrieben. An Abkürzungen wurden gebraucht: ' = -er, der Nasalstrich, ʀ = -us. Die Handschriften waren mir nur durch Mikrofilme zugänglich. Die beiden Hss. unterscheiden sich in der Schreibung der Wörter und besonders auffallend in der Genauigkeit der Wiedergabe. Der Schreiber des Cod. 2956 rutscht manchmal in der Zeile, wiederholt sich. Ihm unterläuft auch im vierten Gebot die Verwechslung ‚Absalons‘, des ungehorsamen Sohnes Davids, mit ‚Salomon‘.

Cod. 2956 kann nur als Abschrift des Originals angesehen werden. Daß die uns schon länger bekannte Hs. 1646 dieses Original darstellt, ist nicht anzunehmen, es steht ihm jedoch sehr viel näher als Cod. 2856. Cod. 1646 weist viele Spuren des Gebrauchs auf: Randbemerkungen von mehreren Schreibern, Durch- und Unterstreichungen im Text selbst. Außerdem ist er vollständig. Für die Annahme, daß wir in Cod. 1646 eine dem Original nahe-
stehende Hs. vor uns haben, spricht auch die Verwendung des slawischen

⁴ Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 1. Berlin 1960, S. 663.

⁵ Menhardt 52.

⁶ Menhardt 663.

Wortes ‚bern‘; Johannes von Iglau, für den dieses Wort ein feststehender Begriff aus der heimatlichen Gesetzessprache war⁷, gebrauchte es, ohne in ihm das „Fremwort“ zu erkennen. Dem deutschen Kopisten der Hs. 2956 fiel es jedoch auf, er übersetzte es mit einem adäquaten deutschen Ausdruck. Auch die Lücken und Fehler der Hs. 2956, die sich durch Vergleiche mit dem Cod. 1646 ergänzen und verbessern lassen, zeigen, daß der Cod. 1646 dem Original näher stehen muß.

Der Autor

Der Verfasser nennt sich Johannes „von Iglau“, sein Heimatort dient als Namensbestandteil zur besseren Unterscheidung. Höchstwahrscheinlich schrieb Johannes seine Epistel in Prag. Iglau war bis 1945 eine deutsche Sprachinsel im tschechisch-böhmischen Gebiet, die Stadt bildete eine viel begangene und befahrene Durchgangspforte nach Mähren und den Donauländern⁸. Auch seinen Stand gibt uns Johannes an, er ist ‚bruder‘, d. h. Ordensgeistlicher.

Johannes von Iglau behandelt die Erklärung des Dekalogs in einem starren Schema. Jedes Gebot unterteilt er in sieben Punkte, von denen einige nochmals siebenfach gegliedert werden. Jedes Gebot beginnt mit der lateinischen Version, es folgt die deutsche Übersetzung und die Interpretation: ‚das ist als vil gesprochen‘, anschließend werden jene Menschen aufgezählt, die gegen das Gebot verstoßen: ‚wider das gebot sunden subenlai leut‘. Im ersten Gebot verurteilt Johannes den Aberglauben vieler Zeitgenossen, die an Zaubermittel glauben, und er erwähnt die ‚patvnige‘⁹, unsere Pfingstrose, die im Mittelalter und bis in die Neuzeit als wunderwirkendes Kraut bekannt war und vielfache Verwendung fand. Die Betonie war jedoch ein verhältnismäßig harmloses Zaubermittel. Daß Johannes sie besonders aufführt, liegt sicher darin begründet, daß sie wohl das bekannteste Heil- und Zauberkraut der

⁷ Vgl. hierzu das Glossar.

⁸ Die Igel, der Fluß, nach dem Iglau benannt ist, heißt im Tschechischen Jihlava. 1227 Ihlaua, 1233 Gyglaua, 1226 in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts Giglaua, Gyglaua. Von slawistischer Seite stellt man den Namen zu tschech. *jebla* Nadel, woneben dialektisch auch *jabla*, *ibla* vorkommt. Der deutsche Name wäre dann jedenfalls vor dem tschech. Wandel $g > h$, also vor 1200, übernommen. Doch scheint es im Slawischen an gleichbenannten Gewässernamen zu fehlen, während deutsche Igelbäche zu belegen sind. Ob der heutige deutsche Name direkt weiter bewahrt worden ist oder Rückübernahme aus dem Tschechischen darstellt, ist nicht zu entscheiden, weil die mährisch-slawische Form um 1200 und vorher *Iglava gelaute haben dürfte, sich vom deutschen *Iglaha, *Igla also sehr wenig unterschieden hätte (gründlich untersucht wird diese Frage bei Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. In: Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken. Hrsg. von Hans Witte. 2. Folge: Quellenforschungen. 2. Bd., hier S. 35). Nicht jeder Ort an einem Fluß wurde nach ihm benannt. Bei gleichlautenden Namen handelt es sich meistens um Lage im Quellgebiet oder an der Mündung. Iglau liegt im Quellgebiet der Igel (Schwarz 138).

⁹ Vgl. hierzu das Glossar.

damaligen Zeit war, sie steht hier also stellvertretend für alle anderen Zaubermittel dieser Art. Im fünften Gebot wird ebenfalls eine makabre Sitte des Mittelalters, die sich bis in die Neuzeit erhalten hat, angeprangert, das sog. „mordbeten“¹⁰.

Nicht selten bereitet es Johannes viel Mühe, den Stoff auf sieben Punkte auszuweiten, z. B. gehört im ersten Gebot „di vierden sint alle, di mit zauber um gen . . .“ und „di vumften sint alle, di kranchen glauben haben . . .“ eigentlich zu einem Punkt, der aber aufgeteilt werden mußte, um die erforderliche Siebenzahl¹¹ zu erlangen. Diese Tendenz zur Ausbreitung ist in jedem Gebot zu finden. Johannes bringt je zwei Vergleiche aus dem Alten und Neuen Testament. Im dritten Gebot schreibt er von der Schöpfungsgeschichte, um zu zeigen, daß Gott am siebten Tage ruhte, und genau so solle der Mensch ruhen am siebten Tage und Gott die Ehre geben. Im vierten Gebot wird das Schicksal Absalons, des ungehorsamen Sohnes Davids, als abschreckendes Beispiel für diejenigen ausgemalt, die ihre Eltern nicht achten. Das fünfte Gebot bringt eine kurze Erwähnung einer Johannesstelle, und das sechste Gebot zeigt den Teufel als Versucher, so wie er auch Eva in Gestalt der berühmten Schlange versucht habe. Die Monotonie der Aufteilung des Traktates läßt diesen oft sehr hilflos erscheinen, er wirkt wie ein verwischtes Abziehbild der großartigen scholastischen Kommentare, denen er die strenge Gliederung entlehnt hat. Von der damals herrschenden Augustinusverehrung, die durch die Übersetzung der dem Kirchenlehrer zugeschriebenen „Soliloquia animae ad Deum“ durch Johann von Neumarkt noch weitere Nahrung erhielt, ist auch unser Autor erfaßt. Viermal nennt Johannes von Iglau Augustinus als seinen Gewährsmann (33, 235, 244, 257). Einmal war es damals Mode, Augustinus zu zitieren, zum anderen wollte Johannes damit auch sein Wissen zur Schau stellen. Auch der Evangelist Johannes wird einmal zitiert (148)¹². Johannes von Iglau folgt auch darin einer Mode-richtung der Zeit, daß er sich nicht damit begnügt, den Dekalog einfach ins Deutsche zu übertragen, sondern ihn durch Gleichnisse ausschmückt und ansprechender zu gestalten sucht¹³.

Die Sprache Johannes' zeugt nicht von Originalität, er verwendet den Wortschatz des einfachen Volkes, für das sein Traktat auch bestimmt war. Durch die Reihung der verbotenen Werke wird die Auslegung des Dekalogs leichter faßlich, es werden keinerlei geistige Anforderungen gestellt. Diese Sprache ist weit entfernt von der flüssigen Eleganz und selbstbewußten Ausdrucksweise eines Johann von Neumarkt. Die vorliegende Bearbeitung der zehn Gebote gehört folgerichtig in die Bewegung der Zeit, den Laien die Bibel in der Landessprache näher zu bringen. Das Interesse der Laien am kirchlichen Leben war damals ja ungeheuer groß. Auch unsere an sich nicht

¹⁰ Vgl. hierzu das Glossar.

¹¹ Die Siebenzahl kehrt als Heilige Zahl in Theologie, Zauberei und Literatur ständig wieder.

¹² „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder.“ 1. Joh. 3, 15.

¹³ Stammler 849.

sehr bedeutende Bearbeitung der Zehn Gebote ist ein Teil der religiösen Pädagogik, die von Kaiser Karl IV. angeregt und gefördert und durch seinen Kanzler Johann von Neumarkt mit eigenen Schriften und Bearbeitungen tatkräftig unterstützt wurde.

Das religiöse Leben in Böhmen zur Zeit Kaiser Karls IV.

Unsere beiden Hss. entstanden in der Regierungszeit Kaiser Karls IV. (1316—1378, Kaiser seit 1346). Die Herrschaft des Luxemburgers Karl IV. darf im Hinblick auf das Aufblühen der Künste und Wissenschaften in einer Zeit kriegeloser größter Machtentfaltung die glücklichste Zeit Böhmens genannt werden. Die Luxemburger kamen aus dem niederfränkisch-romanischen Kulturkreis. Karl war in Paris französisch erzogen worden und als Statthalter der luxemburgischen Herrschaft seines Vaters in Oberitalien hatte er auch die italienische Bildung schätzen gelernt. In Frankreich schloß er Freundschaft mit Peter Roger, dem Abte von Fécamp, der als späterer Papst Clemens VI. an der Wahl Karls zum römischen Kaiser entscheidenden Anteil hatte. Durch Karl wurde Prag, die „liebrende Metropolitanstadt“¹⁴, zur kaiserlichen Hauptstadt, unter dem staatsklugen Geschlecht der Luxemburger wurde Böhmen das Herzland des Reiches¹⁵. Die Gründung der ersten mitteleuropäischen Universität im Jahre 1348 brachte Fachgelehrte verschiedener Nationalität nach Prag. Ohne diesen Mittelpunkt neuer deutscher Bildung ist die geistige Vermittlertätigkeit Prags damals wie später nicht zu denken.

Auch das religiöse Leben nahm unter Karl IV. einen neuen Aufschwung. Kirchen und Klöster wurden gebaut, Prag wurde zum Erzbistum erhoben, Hunderte von Reliquien ließ der Kaiser zusammentragen. Aber neben diesem äußeren Prunk hoben sich die Schattenseiten um so schärfer ab. Vieles war und blieb leerer Schein. Karl brachte den österreichischen Bußprediger Konrad Waldhauser im Jahre 1358 nach Prag, der sich für die Reinheit der ursprünglichen Lehre ereiferte und die Bettelorden und herumziehenden Mönche für alles Unregelmäßige verantwortlich machte. Die Predigten wirkten nicht nur durch das gesprochene Wort, sondern es gab auch schriftliche Sammlungen von Sermonen und Homilien. In Prag wirkte neben Konrad Waldhauser auch der Magister Heinrich von St. Gallen, der eine Darstellung des Lebens Jesu verfaßt hat. Am bedeutendsten auf dem Gebiete der theologischen Schriftstellerei war Johannes von Neumarkt. Die Predigten zeigten aber keine größere Wirkung. Es garte überall in dieser vorreformatorischen Zeit, und nur eine Neuordnung der Kurie, eine ernst genommene und streng durchgeführte Reform der römischen Kirche, hätte das spätere Auftreten Luthers, vielleicht verhindern können. Besonders an der Geistlichkeit gab es

¹⁴ Schremmer, Ernst: Das Schrifttum der Sudetendeutschen. In: Die Deutschen in Böhmen und Mähren. Hrsg. von Helmut Preidel. Gräffling 1950, S. 179.

¹⁵ Berndt, Alois: Altdeutsche Findlinge aus Böhmen. Brunn-München-Wien 1943, S. 6.

mancherlei auszusetzen. Die Klöster waren reich geworden, und die Ordensgeistlichen, die persönliche Armut gelobt hatten, lebten im Überflusse. Peter Waldes aus Lyon predigte die ursprüngliche Einfachheit der Klöster, und die Bewegung der Waldenser bereitete der Inquisition für 200 Jahre unangenehme Arbeit. Zur gleichen Zeit gelangten die Bettelorden, besonders die Franziskaner, zu Bedeutung.

Karl IV. stand fest auf kirchlichem Boden, auf der Seite des Augustinischen Christentums. Als Johannes von Neumarkt im Sommer 1355 mit seinem kaiserlichen Herrn aus Italien heimkehrte, brachte er als sichtbares Zeichen jener augustinischen Bewegung, die ihm in den geistlichen und weltlichen gebildeten Kreisen Italiens entgegengetreten war, die Hs. des ‚Liber soliloquiorum animae ad Deum‘ mit, des Traktates, den im Anfang des 14. Jh.s augustinische Begeisterung geschaffen und der als echtes Werk des großen Kirchenlehrers rasche Verbreitung gefunden hatte¹⁶. Johannes übersetzte das Werk ins Deutsche und widmete es dem Kaiser. Er hat auch zahlreiche Gebete übersetzt, einige sogar selbst gedichtet. Die Übersetzung der Soliloquia weist darauf hin, daß sich damals der Laienstand in die Theologie Eingang zu verschaffen suchte. Daher fand die Forderung der Waldenser nach der Kenntnis der Bibel in der Landessprache in Böhmen offene Ohren. Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen dem Bibelkult der Waldenser und der seit dem ausgehenden 14. Jh. in Böhmen stark hervortretenden reformatorischen Bewegung. Kaiser Karl IV. verbot 1366 den Laien, selber die Bibel aus dem Lateinischen zu übersetzen; die Mißdeutung der Texte lag ja auf der Hand. Aber die Bewegung von der lateinischen Kirchensprache zu den Volkssprachen war ebenso wenig aufzuhalten wie ein aktiveres Interesse der Laien am kirchlichen Leben¹⁷. Um 1350 entstand, wahrscheinlich in Böhmen, die erste vollständige deutsche Bibel; die älteste vorhandene Hs. ist die des Stiftes Tepl. 1392 wurde im Auftrag des reichen Prager Bürgers Martin Rotlew die sogenannte ‚Wenzelbibel‘ hergestellt¹⁸.

Nach dem Tode Karls IV. 1378 brach die reformatorische Flut der Anhänger Wiclifs und der Waldenser in Böhmen ungehindert ein. Karls Sohn Wenzel begünstigte die religiösen Reformen, die sich durch Johannes Hus unter dem Einfluß der Schriften Wiclifs zu einer gewaltigen nationalen und sozialen Bewegung steigerten.

Sprachliche Untersuchungen

1. *z*. Mittelhochdeutsches langes *z* wurde lautgesetzlich im Neuhochdeutschen zu *ei*: *z*ihen — *ze*ihen, *min* — *me*in. Innerhalb des Bairischen tauchen die ersten Zwielauschreibungen vereinzelt schon um 1100 auf, häufiger an-

¹⁶ Klapper, Joseph: Schriften Johann von Neumarkts. In: Vom Mittelalter zur Reformation. Bd. 6/2. Hrsg. von Konrad Burdach. Berlin 1913—1928, S. V.

¹⁷ Sladek, Paul: Religiöses Leben unter den Deutschen in Böhmen und Mähren. In: Die Deutschen in Böhmen und Mähren. Gräfelfing 1952, S. 153—177.

¹⁸ Die Wenzelbibel ist heute ein Prachtstück der Wiener Nationalbibliothek, Nr. 2959—64.

zutreffen sind sie seit dem Ende des 12. Jh.s. Um 1250 kommt dann im Bairischen *di* auf. Die schriftliche Wiedergabe schwankt zwischen *ei* und *ai*, letzteres ist in der Hauptsache bairisch. Im Cod. 1646 ist die Schreibung des alten *i* sehr unterschiedlich: *veiertag* neben *viertag*, *under weilein* neben *under wilen*, *zeicht* neben *ziehen*, *libes*, *greiffen*, *dines*, *dreierlai*; ebenso verhält es sich im Cod. 2956: *leibes*, *drin*, *deines*, *under weilen*. In beiden Hss. wird das Suffix mhd. *-lich* zu *-leich*: *haimleich*, *lesterleich*, *geistleich*; hier wird nie *ai* verwendet. Das Einfügen eines *e* nach einem langen *i* zur Bezeichnung von dessen Länge findet sich nur ganz selten in unseren Hss.: *ziehen*, *viertag*. Im Cod. 1646 steht einmal (Zeile 144) die Form: *gescheicht*. Hier wurde das lange *i* analog dem sonstigen Gebrauch zu *ei*. Die Hs. 2956 hat an dieser Stelle einfaches *i*: *geschicht*.

2. *i*. Besonders im Cod. 1646 findet sich statt des gewöhnlichen *i* die Schreibung *ie*. Ausgangspunkt dieser Schreibung ist das Mitteldeutsche, wo offenbar eine Verwechslung mit dem durch md. Kontraktion aus *ie* entstandenen *i* stattgefunden hatte, welches *i* dann zu *i* gekürzt wurde. In Fällen wie *wier*, *dieser*, *geschrieben* ist das *e* schon als Dehnungszeichen anzusehen. Hier trat vor einfachem Konsonanten die Dehnung der Kürze durch den Akzent ein. Diese Dehnung ist besonders im Cod. 1646 häufig: *ier*, *dier*. *ie* steht aber nicht nur vor einfacher Konsonanz: *martierzeit*, *ierm*, *iers*. In solchen Fällen kann man entweder von Analogiebildung sprechen, oder das einfache *i* ist mit dem *ie* gleichwertig. Mauser spricht hier von einem „Gleitvokal“¹⁹, der sich mit dem vorausgehenden Wurzelvokal zu einem Sekundärdiphthong verbinde. Der Zusatz eines *e* auch nach *a*, *o*, *u* zur Kennzeichnung der Länge ist eine ausgesprochen md. Erscheinung. Beispiele aus den Hss.: *wuerden*, *téd*. Der Cod. 2956 kennt überhaupt keine *ie*-Formen, hier findet sich immer *ir*, *wir*, *mir*, *dinb*. *Bestetigit* (Zeile 162) und *bezeigit* (Zeile 163) stehen in der Hs. 1646, der Cod. 2956 hat statt ihrer *bestetiget* und *bezeuget*. Es ist nun kaum möglich, daß sich die ahd. Endung *-it* der 3. Sg. Präs. Ind. bis ins 14. Jh. erhalten hat. Es liegt vielmehr die bairische Aufhöhung von *e* zu *i* vor. *Angeirbt* (Zeile 210) hat ebenfalls nur die Hs. 1646, sonst *angeerbet*. In diesem Falle nun handelt es sich ganz klar um den Wandel von *e* zu *i* vor *r*, *r*+Kons., der im 14. und 15. Jh. häufig ist. *is* für *ez*, *es*, wie es in unseren Hss. des öfteren erscheint, gehört jedoch nur bedingt in den Bereich der Aufhöhung von *e* zu *i*. Die *i*-Form war bis ins 12. Jh. die herrschende Form, *e*-Formen erscheinen erst seit dem 11./12. Jh., sie gehören etymologisch zum Gen. Sg. *es*. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in Mundarten, welche *e* zu *i* aufhellen, wie z. B. das Mitteldeutsche, das mhd. *ez* nachträglich mit *i*-Vokal erscheint²⁰.

¹⁹ In den Stellungen vor den Sonoren *n*, *r* und Spirans *h* entwickelt sich durch Loslösung aus dem Folgekonsonanten ein Gleitvokal, der in der Färbung zwischen *i*, *e*, *o*, *a*, *u* schwankt und in den Schreibungen mit nebengesetzten und übergeschriebenen *e*, *o* wiederzugeben versucht wird: *wier*, *dier* = *wir*, *dir*.

Vgl. zu dieser Frage Mauser, Otto: *Mittelhochdeutsche Grammatik auf vergleichender Grundlage*. Bd. 1. München 1933, hier S. 75.

²⁰ Mauser III, 768.

3. *û*. Mhd. langes *û* wurde lautgeschichtlich zu *au*: *bus* — nhd. *Haus*. Cod. 1646 hat einmal die Form *nauer*, in der zweiten Hs. findet sich *nur*. Hier liegt jedoch nicht die Diphthongierung des langen *û* vor, sondern der negierte Konjunktiv Präteritum *waere* des starken Verbuns *wesen*. *newaere*, *niwaere* wurde verkürzt zu *niwer*, *niur*, *nuor*, im md. dann weiter monophthongiert zu *nûr*, woraus nhd. *nur* entstand²¹. Der Diphthong des Cod. 1646 *nauer* entstand also sekundär aus dem langen *û* des md.

4. *iu*. Schon im 13. Jh. stand für *iu* die Schreibung *eu* fest. In unserem Text: *leut* (ahd. *liuti*), *keusch* (ahd. *kiusch*). Im südl. Mitteldeutschen wurde *iu* über den Monophthong langes *û* zu *au*. Auch solche Formen sind in unseren Hss. vertreten: *laute*, *kausch*. Bairische Hss. des 14. und 15. Jh.s geben umgelautetes *iu* durch *äu* wieder, nichtumgelautetes *iu* wurde streng davon durch die feste Schreibung *eu* (*ew*) unterschieden. In unseren Hss. ist die Unterscheidung nicht so streng durchgeführt: *keusch*, *steur*, daneben aber auch *unkäuschait* für nichtumgelautetes *iu*; *leut* steht für den umgelauteten Diphthong. Typisch bairisch ist die Schreibung *deu* bzw. *dew* für den Nom. fem. des Artikels *dîu* und den Nom.Akk.Pl.neutr., ebenso die Schreibung *sev* für den Nom.Akk.Pl. und den Nom.Akk.Sg.fem. des Pronomens *sîu*. Beide Schreibarten kommen in unseren Hss. vor.

5. *ou*. Im Bairischen ist im wesentlichen für *ou* der Diphthong *au* durchgedrungen, wenn auch *ou* (unter böhmischem und schwäbischem Einfluß) noch vorkommt. Die Schreibweise in Böhmen ist infolge der kolonialen Bevölkerung des 14. und 15. Jh.s nicht einheitlich, indem sich die literarischen Denkmäler teils mehr dem Bairischen (*au*), teils mehr dem Omd. (*ou*) anschlossen. Auch unsere Hss. bieten kein einheitliches Bild: *gelouben* neben *gelauben*, *tauf*; *inuchvrowen*. Es überwiegt jedoch die *au*-Schreibung.

6. *uo*. *ue* bildet in den bairischen Hss. und Urkunden bereits seit dem 15. Jh. die durchaus beherrschende Schreibung; Beispiele aus unseren Hss. sind: *guet*, daneben ist aber auch die md. Form *gut* vertreten; *prueder* neben *bruder*.

7. *Umlaute*. Nur die Umlaute von *a* (*â*) und *au* besaßen eigene Zeichen. In Böhmen herrscht hinsichtlich der Bezeichnung des Umlautes von *o*, *u* Schwanken, die kaiserliche Kanzlei Karls IV. z. B. bezeichnete ihn gar nicht, sonst wurde er nur sehr unregelmäßig als *ô*, *û* geschrieben. *â* ist das gewöhnliche Zeichen der Hss. des 14. und 15. Jh.s für den Umlaut von *a*; *æ* wird nur ganz selten verwendet. In unseren Hss. wird der Umlaut meistens durch übergeschriebenes *e* gekennzeichnet. Es besteht aber eine Unsicherheit, welcher Buchstabe hochzustellen sei: es begegnet daher *bêz* neben *bôs*. Cod. 1646 hat den Umlaut des *a* nicht durch übergeschriebenes *e* gekennzeichnet, sondern gibt ihn durch die Schreibung *e* wieder; Cod. 2956 hat an den entsprechenden Stellen *ae*: *sprech*-*spraech*e, *wer*-*waere*, *versmeben*-*versmaechent*, *sel gereth*-*sele geraet*, *lesterleichen*-*laesterleichen*, *veter*-*vaeter*, *nechsten*-*naechsten*, *tegleich*-*taegleich*. Die Schreibungen *beschermer* (Zeile 195), *vuederer* (Zeile 196) und *steuerer* (Zeile 196) gibt die Hs. 1646, während Cod.

²¹ Vgl. hierzu Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.

2956 an den entsprechenden Stellen *schermaer*, *fuedraer*, *stevraer* hat: das Oberdeutsche hat das substantivische Bildungssuffix der ja-Deklination *-aere* aus ahd. *-âri* festgehalten, während das Mitteldeutsche früh die Kurzform *-ere*, *-er* bevorzugt²².

8. *Kontraktion*. Zweimal erscheint in den Hss. die Form *geit* (Zeile 151 und 281), einmal kommt *treit* vor (Zeile 287). Im Bairischen fiel *-ege-*, *-age-* mit dem normalen mhd. *ei* zusammen. Die 2. und 3. Sg. Ind. Präs. *treist*, *treit* entstanden aus ahd. *tregist*, *treigît* durch Palatalisierung des *g* in der Stellung zwischen Palatalvokalen. Die Kontraktion der Gruppe ahd. *-ibi-*, mhd. *-iber-* gab *î*. Die 2. und 3. Sg. Ind. Präs. von *geben* können also mit Kontraktion lauten: du *gîst*, er *gît*, ebenfalls durch Palatalisierung des *b*. Im vorliegenden Falle *geit* wurde das lange *î* zu *ei* diphthongiert, eine Analogiebildung.

9. *b : p*. Cod. 2956 kennt nur bairisches *p* im Anlaut: *gepot*, *peichte*, *an peten*, während dagegen die Hs. 1646 nur *b* hat: *geboth*, *beicht*.

10. *b : w*. Einmal findet sich in Cod. 1646 der typisch bairische Ersatz eines *b* durch ein *w*: du scholt nicht haben vremd gother *newen* mier.

11. *ch*. *ch* hat doppelten Lautwert: einmal dient es als gewöhnliche Bezeichnung der gutturalen Affrikata *kχ* (*chind*, *chencht*, *chranchen*); zum andern ist es das Zeichen für den gutturalen Reibelaut. In unseren Hss. erscheint *ch* in folgender Funktion: *merchen*, *dinch*, *werchen*, *geluch*, *trunchenhait*, *chain*, *cranck*, *urchund*, *verchert*, *bechummern*, *blische*, *überchauffen*, *chern*, *rainchait*, *chonschaft*, *chussen*, *gedancken*, *chezzer*, *geschiecht*, *viech*, *zeicht*, *geweichten*. Sowohl in Cod. 1646 als auch in 2956 herrscht völlig unregelmäßiger Gebrauch der Zeichen, *ch*, *k*, *g* gehen durcheinander.

12. *cz*, *tz* : *s*, *sz*. Affrikata *z* und Reibelaut (geschrieben ebenfalls *z*) wurden schon früh durch verschiedene Konsonantenkombinationen zu unterscheiden gesucht. *tz*, *cz*, *zc* waren im In- und Auslaut nach allen Vokalen und Konsonanten, seit Anfang des 14. Jh.s auch im Anlaut häufig. *sz*, *z* als Zeichen für den aus *t* verschobenen Reibelaut wird seit dem 14. Jh. häufiger. Infolge des lautlichen Zusammenfalls von mhd. und md. *s* werden diese Kombinationen auch für md. *s* angewendet. In unseren Hss.: die Schreibart ist sehr unterschiedlich, es dominiert für die Affrikata *cz*, das wohl unter slawischem Einfluß besonders im Osten in Gebrauch war: *unnuczleich*, *tanczen*, *kurczzen*, *zcorn*, *geczzeug*, *czebent*, *bercz*, aber auch einfaches *z* kommt vor: *tanzzen*, *ganzzen*, oder *zz*: *raizzen*, *haizzen*, *zauber*, *vermezzen*, *wazzzer* neben *wasser*, *wizzen* neben *wissen*, *bazzzet* neben *baz*, *has*.

13. *Doppelkonsonanten*. Das 14. und 15. Jh. hat eine seltsame Vorliebe für Doppelkonsonanten. In unseren Hss. erscheinen folgende:

tt *abgotter* neben *goter*, *gotther*; *laittent* neben *leiten*; *verlaittunge* neben *leitunge*, *verlaittent*; *gestattent* neben *gestaten*.

²² Mauser I, 74.

Die md. Entlastungsform kann aus ahd. *-ari* > *-eri* > *-ere* > *er* entwickelt sein; aber ebenso gut aus ahd. *-âri* > **-êre* (md. 2. Umlaut, langes offenes *e*, nicht *æ*).

ff *straffent* neben *strafen*; *uberchafften* neben *kaufen*; *bedurfften* neben *bedurften*; *greiffen*.

dd *redden*, hier erscheint der Doppelkonsonant mit Sicherheit zur Kennzeichnung des kurzen Vokals.

tb *geborth*, *gotber*, *goth*, *an bethen*, *gereth*: sie erscheinen alle auch mit einfachem *t*.

Die Regelung der Vereinfachung von Doppelkonsonanten vor Konsonanten und im Auslaut ist infolge der sich ausbreitenden Vorliebe für Konsonantenhäufung notwendig in Auflösung begriffen.

14. *v*:*f*. *f* und *v* sind im Anlaut völlig gleichwertig. Seit dem Anfang des 16. Jh.s wird *v* aus einer Stellung vor Vokalen durch *f* verdrängt. Beispiele aus den Hss.: *vingern*, *vumften*, *fumften*, *vuederer*, *fuedraer*, *vrumt*, *frumt*; auch im Inlaut wird in unserem Text *f* und *v* gleichwertig eingesetzt: *teuwels*, *teufels*.

15. *u*:*v*:*f*. In unseren Hss. wird *u* und *v* nicht nur im Anlaut gleichwertig gebraucht: *uallen*, *vallent*, *vrchund*, *urchund*, *vngelaub*, *ungelaub*, *vnkauschait*, *uncheuschait*, die Vermischung begegnet auch im Inlaut: *manigualtig*, *manichvaltich*, *steuerer*, *stevraer*. Einmal tritt für ein *u* des Cod. 1646 ein *f* im Cod. 2956 auf: *hochfart* - *ochuart*. Das beweist wiederum die Identität von *u* mit *v*, wenn *f* über *v* mit *u* gleichgesetzt werden kann.

16. *Endung der 3. Pl. Ind. Präs.* Die Endung der 3. Pl. Ind. Präs. lautete im klassischen Mhd. *-ent*, später auch schon *-en* wie im Nhd. Unsere Hss. unterscheiden sich hier deutlich, 1646 hat durchgehend ohne eine Ausnahme *-en*, in 2956 steht nur *-ent*: *gelauben* - *gelaubent*. *-nt* ist freilich in *sint* auch im Cod. 1646 erhalten, oft jedoch ist für *sint* die Konjunktivform *sein* eingetreten, einmal findet sich sogar die Mischform *seint* (Zeile 248). Cod. 2956 hat aber durchweg nur *sint*.

17. *Kasus*. Ein weiterer auffallender Unterschied besteht in der Kennzeichnung der Kasusendungen in den beiden Hss. *vremd gotter* (A, 5) neben *fromdew gotter* (B): Akkusativ. B hat außerdem noch die typisch bairische Form *ew* statt *iu*. *du scholt chainen menschen toten* (A, 130) — *chain* (B): Akkusativ. *baisen ier knecht und ier undertan* (A, 136) neben *baizzent* . . . *iren chnechten und iren undertanen* (B): Akkusativ. *enziben mit worten eim andern menschen* (A, 154) neben *einen andern menschen* (B): A verwendet den Dativ mit *enziehen* wie das klassische Mhd., B dagegen den Akkusativ. *eines andern boez wort oder boez werch* . . . *mered* (A, 164) neben *ains andern posen wort oder posen werch* . . . *mert* (B): Akkusativ. *dis rede* (A, 170) neben *disev red* (B): Akkusativ. *unkausch schinpf haben* (A, 179) neben *unchewschen schinpf habent* (B): Akkusativ. *di andern leute ding vinden* (A, 214) neben *die ander leut guet oder dinch vindent* (B): Genetiv. *valsch geczeug* . . . *reden* (A, 217) neben *valschez gezeuge* (B): B flektiert das Adjektiv stark. *valsch geczeug* . . . *sein* (A, 224) neben *valschez gezeuge sein* (B): *geziuge* sw. m. = Zeuge; *geziuc* st. m. = Zeugnis, Beweis; Zeuge. B hat st. n. statt st. m., es trat hier wohl eine Vermischung der beiden Substantive ein. *crump oder unrecht urtail geben* (A, 226) — *chrumpex oder unrechtes* (B): Akkusativ. *urteil* = st. n. f., B verwendet es als st. n.

18. *Wortwahl*. Nur einmal tritt eine Diskrepanz auf: *di dritten alle, di unrecht losunge oder bern oder steur von leuten nemen*, A, 201 f. — *die dritten alle die, die unrecht losung oder merung oder stewer oder . . .*, B. Mit *bern* erscheint zum ersten und einzigen Mal ein Wort slawischer Provenienz im Text. Sonst ist in den beiden Hss. in Bezug auf die Wortwahl kein Unterschied zu merken. Cod. 2956 hat lediglich einige Zusätze, die aber unbedeutend sind, wie: *haimleich steln* (A) — *steln pei tach und pei nacht* (B).

19. *Einordnung der Hss.* Im Cod. 1646 halten sich md. und bairische Merkmale ungefähr das Gleichgewicht: durchgehend erscheint *b* statt des bairischen *p*; *cb* kommt sowohl vor als auch *k* oder *g*; die Endung der 3. Pl. Präs. Ind. ist allgemein *-en* statt der konservativen Erscheinung des Bairischen *-ent*; *i* erscheint in den meisten Fällen als *ie*; *ei*-Formen stehen neben *ai*-Schreibungen; es findet sich nur bairisches *scholt*; der Umlaut von *a* wird allgemein durch *e* wiedergegeben; die bairische Aufhöhung von *e* zu *i* ist dreimal bezeugt. Beim Cod. 2956 überwiegen die bairischen Züge: durchweg steht anlautend *p*; *cb* erscheint in der Mehrzahl der Fälle für *k* oder *g*; die Endung der 3. Pl. Ind. Präs. ist ohne Ausnahme *-ent*; *ie*-Schreibungen finden sich nirgends; der Umlaut von *a* wird nur durch *ae*-Schreibung wiedergegeben; statt des Artikels *diu* findet sich nur *deu* (*dew, dev*), statt des Pronomens *siu* nur *sev* (*sew*); das bairische *scholt* erscheint jedoch niemals, sondern es steht durchweg *solt*. Ich möchte annehmen, daß das Original dem Mitteldeutschen näher stand als der Cod. 1646 erkennen läßt; der Kopist der Hs. 2956 scheint Bairisch gesprochen zu haben und transskribierte entsprechend die md. Vorlage in sein eigenes Idiom.

Der Text

Dem Abdruck der zehn Gebote des Johannes von Iglau legte ich die Hs. Nr. 1646, 2 der Wiener Hofbibliothek zugrunde, sie kommt dem Original näher als die Hs. 2956 und ist außerdem vollständig; ich habe sie „A“ genannt. „B“ bezeichnet die Hs. Nr. 2956, 6 der Wiener Hofbibliothek.

Die Orthographie wurde nicht geregelt, sondern die Schreibung der Handschriften wird buchstabengetreu wiedergegeben; offensichtliche Schreibfehler habe ich jedoch verbessert und in den Anmerkungen kenntlich gemacht.

Die Interpunktion stammt von mir. In den Handschriften selbst finden sich nur Punkte, die gewöhnlichen Zeichen der mhd. Handschriften.

Die Aufgliederung des Textes in Absätze wurde ebenfalls von mir vorgenommen; nur die Hs. 2956 macht die Sinnabschnitte sichtbar durch verzierte Anfangsbuchstaben, der Text ist aber fortlaufend geschrieben.

Die zehen¹ geboth², die got selber gab Moysi
geschriben mit gotes vingern³ an zwain staynen
taueln, die scholt⁴ du merchen an disen brief⁵.
Das⁶ erst gebot ist das. Non habes deos alienos

5 coram me. Du scholt⁷ nicht haben vremd gother⁸
 newen⁹ mier¹⁰. Das ist als vil gesprochen, du
 scholt¹¹ chainen andern got haben dan mich,
 chainen¹² got an beten¹³ den mich, an chainen
 andern got¹⁴ gelouben den¹⁵ an mich, chain dinch
 10 liber¹⁶ haben den mich, chain unrechten gelauben
 haben von mier¹⁷. Wider das gebot sunden¹⁸
 subenlai leut¹⁹. Di ersten sint di hayden, di
 anbethen²⁰ die ab gother²¹, die sunne, den man,
 stern, wasser²², veuer²³, tier, vogel oder ander
 15 dieng²⁴. Di andern sint die iuden, di nicht
 ganzen²⁵ gelauben haben²⁶, alain si gelauben
 an ainen²⁷ got, der himel und erd²⁸ und alle
 dinch beschaffen hat, idoch so gelauben²⁹ si nicht,
 daz got sei mensche worden³⁰ und ander dinch, di
 20 zu cristen³¹ gelauben gehoren. Di dritten sint die
 kezzer³², die unrechten gelauben haben³³, si sint
 manigualtig als maniger lay vngelaub unter in ist³⁴.
 Di vierden sint alle, di mit zauber um gen³⁵ und di
 dar an gelauben³⁶, di zauberei die ist manigualtig³⁷.
 25 Di vumften³⁸ sint alle, di kranchen³⁹ gelauben haben⁴⁰,
 di da leicht uallen⁴¹ an ainen ungelauben, als alle
 di da gelauben⁴² an hantgift⁴³, an anhauch⁴⁴, an
 nachruef⁴⁵, an patvnige⁴⁶ und an ander ding⁴⁷,
 swelicherlai iz⁴⁸ sei. Di sechsten, di gotes vor
 30 vorchten verlaugen⁴⁹, als maniger mensche⁵⁰ hat getan
 bei der martierzeit⁵¹ und tuen werden⁵² bei⁵³ des
 enterchristen⁵⁴ zeiten. Di subenten⁵⁵ sint alle,
 di iht liber haben des goth⁵⁶, wan sand Augustinus
 spricht: swaz der mensche aller liebist hat, daz
 35 ist sein got.
 Daz ander gebot ist Non assumes nomen dei tui
 inuanum⁵⁷. Du schold⁵⁸ nicht in eitel oder eiteleich⁵⁹
 enphahen den namen dines⁶⁰ gotes. Das ist du scholt⁶¹
 nicht unnuczleich⁶² oder zu bosen⁶³ oder zu unwaren
 40 dingen nennen den namen gotes. Wider das gebot
 sunden⁶⁴ subenlai⁶⁵ leut. Die ersten⁶⁶, di da got
 schelten und von got ubel reden⁶⁷ oder von gotes
 mueter oder von gotes heiligen. Die andern, di got
 strafen⁶⁸ an seinen werchen, als um das weter oder
 45 worumme er ainen geb seld⁶⁹ und geluch⁷⁰ und dem
 andern nicht. Di dritten sind alle, di sich vermezzen
 bozer dinge⁷¹ und geloben⁷² mit dem ait⁷³ oder
 sweren⁷⁴ bei got, daz si sunde und bose ding⁷⁵
 wellen tuen. Di vierden alle, di da mengen und

50 nennen⁷⁶ den namen gotes zu andern bosen⁷⁷ Worten und
bosen dingen. Di vumften⁷⁸ alle, di mainaide sweren
bei⁷⁹ dem namen gotes. Di sechsten alle, di daz nicht
laisten⁸⁰, daz si got gelobet haben⁸¹, is sei an der
beicht⁸² oder in der tauf⁸³ oder in sichtum⁸⁴ oder
55 in andern noten. Di sebenten⁸⁵ alle, di daz tuen⁸⁶,
daz si got verlobet haben⁸⁷ als sund⁸⁸ und ander
bozhait⁸⁹.

Daz dritte gebot⁹⁰ ist daz Memento ut diem sabbati
sanctifices. Daz ist⁹¹ du scholt⁹² gedenken⁹³, daz
60 du erest den veirtag⁹⁴. Daz ist, du scholt⁹⁵ nicht
sunden noch verboten⁹⁶ werch tuen an dem veirtag⁹⁷,
noch⁹⁸ du noch dein knecht⁹⁹ noch dein diern¹⁰⁰ noch
dein vich. Wider daz gebot¹⁰¹ sunden subenhand¹⁰²
leut. Di ersten sint alle, di an dem tag totleich¹⁰³
65 sunde begen¹⁰⁴ als unkausch¹⁰⁵, trunchenhait und
ander sunde. Di andern alle, di den tag vertuen¹⁰⁶
mit eiteln dingen als mit tanzen¹⁰⁷ und mit raien,
mit hochfart¹⁰⁸, spiln, topeln und mit eiteln werchen¹⁰⁹.
Di dritten alle, di an dem tag meiden und vlihen di
70 kirchen¹¹⁰, di mes¹¹¹, di predige¹¹² und ander
gotes dienst¹¹³. Di vierden alle, di arbeiten mit
irm¹¹⁴ hantwerch¹¹⁵ an den dingen¹¹⁶, di si wol zerat
mochten geziehen¹¹⁷. Die vumften¹¹⁸ alle, di ir¹¹⁹
gesind an dem viertag twingen zu der arbeit¹²⁰. Di
75 sechsten alle, di an gros notdurft¹²¹ uber lant gen,
reiten oder varen¹²², wen von recht scholt¹²³ ein
icleich man¹²⁴, der christen ist¹²⁵, anders nicht tuen
den got dinen¹²⁶, und daz er an dem tag volbringe¹²⁷,
das er an gotes dienst an andern tagen versaumet
80 hat. Die sieben¹²⁸ alle, die mit got mit andacht,
mit betrachtunge nimmer chain rue noch chain
ainunge haben¹²⁹, wen sabbatum ist als vil gesprochen
als ein rue, wan als got geruet hat an dem
sieben tage¹³⁰ von allen seinen werchen und ewigen
85 rue¹³¹ hat in im selber¹³², als schol¹³³ ein icleich¹³⁴
mensch under weilein¹³⁵ ruen mit got und in got
mit andacht, mit gedanken, mit betrachtunge
und mit der ainunge, das er under wilein¹³⁶ gedenk¹³⁷
an gotes guete¹³⁸, an sein genaden, an sein
90 barmunge¹³⁹, an sein menshait, an sein martir¹⁴⁰,
an seinen tod¹⁴¹, an des himels vreud¹⁴², an der
helle pein und an alles, das im got ie zu guet¹⁴³
hat getan. Das ist die edel veir¹⁴⁴ der sel¹⁴⁵ und rue
mit got.

95 Das vierde gepot¹⁴⁶ ist Honora patrem et matrem ut sis
 longevus¹⁴⁷ sup terram. Das ist, du scholt¹⁴⁸ eren
 deinen vater und dein mueter, das du lang lebst¹⁴⁹ auf
 der erde¹⁵⁰, di dier¹⁵¹ got geben hat. Sam er sprech¹⁵²:
 100 alle, die das gebot behalden, di lengen¹⁵³ ir leben
 auf diesem¹⁵⁴ ertreich. Wider das gebot sunden¹⁵⁵
 sieben lai leut. Di ersten alle, di vetern und
 muetern¹⁵⁶ an gueten dingen ungehorsam sein¹⁵⁷, wan
 got gebot¹⁵⁸ in der alten e: swelich suen¹⁵⁹ seinem
 vater und mueter¹⁶⁰ ungehorsam wer¹⁶¹, den schol¹⁶²
 105 man stainen. Di andern alle, di in lait und
 schaden tuen¹⁶³ an iern leben¹⁶⁴. Di dritten alle, di
 in ir guet nemen¹⁶⁵ wider iern willen¹⁶⁶ offenbar oder
 heimlich. Di vierden alle, di da straffen und
 schelten¹⁶⁷ und von in ubel reden¹⁶⁸. Di vuemften¹⁶⁹
 110 alle, di ier spotten¹⁷⁰ und si versmehen¹⁷¹ uns sich
 ier schamen¹⁷². Di sechsten alle, die in ier
 notdurft nicht geben¹⁷³, wen si alt oder arm oder
 cranch oder sich werden¹⁷⁴. Die sieben alle,
 die in nicht geben das sel gereth¹⁷⁵, das si
 115 geschaffet haben¹⁷⁶, und nicht gelten vor si die
 schult, di sint beliben¹⁷⁷, und in chain guet
 hin nach tuen¹⁷⁸ mit gebet¹⁷⁹, mit almuesen¹⁸⁰ und
 zu gleicher weis¹⁸¹ als alle, die das gebot
 behalden¹⁸², ier leben lengen¹⁸³ auf der erde¹⁸⁴, also
 120 kurczen¹⁸⁵ alle die ier¹⁸⁶ leben, die sein nicht
 behalten¹⁸⁷. Des hab wier ein vrchund an hern
 Absalon¹⁸⁸, darum¹⁸⁹, das er sein vater unert Dauid¹⁹⁰,
 kuerchet¹⁹¹ wuerden sein tag undnam dreierlai
 lesterleichen tēd¹⁹², wen von erst¹⁹³ ward er
 125 erhangen an einen baum¹⁹⁴, zu andern mal¹⁹⁵ ward er
 durch stochen mit dreien¹⁹⁶ spern, zum dritten mal¹⁹⁷
 ward er gestaint¹⁹⁸, also daz ein grozzer hauf stain¹⁹⁹
 auf in geworfen²⁰⁰ ward, also geschiecht²⁰¹ reht.
 Das vuemft²⁰² gebot ist Non occides. Du scholt²⁰³
 130 nicht toten oder morden. Daz ist, du scholt chainen²⁰⁴
 menschen toten, noch mit rat, noch mit tat. noch mit
 gebet²⁰⁵, noch mit gunst. Wider das gebot²⁰⁶ tuen
 siebenlai leut²⁰⁷. Di ersten alle, die ein menschen
 toten oder morden²⁰⁸ mit rat oder mit iern henden²⁰⁹
 135 an reht und an gericht. Die andern alle, die is
 haisen ier knecht und ier undertan²¹⁰. Di dritten
 alle die, van der rat manslechtigkait geschiecht.
 Di vierden alle, di dar auf zaigen oder weisen oder
 leiten oder die iern willen und gunst dar zu geben²¹¹.

140 Di vuemften²¹² alle, di mort und manslacht nicht
understen²¹³, so si is²¹⁴ getuen mügen. Di sechsten
alle, di mit wizen sach geben²¹⁵ oder miet²¹⁶ oder
gab und ab sach sein²¹⁷, das mort und manslacht
gescheicht²¹⁸. Di sieben alle, di die kinder²¹⁹ vertuen
145 mit welchen sachen is sei²²⁰, e das si geborn werden²²¹,
als got verboten²²² hat mort und manslacht des libes²²³,
also verbeudet²²⁴ er geistleichen toten. Das ist
sibenlai. Das erst ist has²²⁵, wan sant²²⁶ Johannes
sprichet: swer seinen bruder²²⁷ hazzet, der ist
150 manslecht²²⁸. Das ander neit. Das dritte ist zcorn.
Das vierde swer leitunge ze den sunden geit²²⁹. Das
vuemft böz belde²³⁰. Das sechst unrecht guet, das die
veter den kinden lazzen²³¹. Das siebent ist after red²³²
oder chosen oder enzihen²³³ mit worten eim anderm
155 menschen²³⁴. Das geschiecht siebenlai. Zu dem ersten
mal, wen²³⁵ ein mensche eins andern guettat und guet²³⁶
werch verbirget²³⁷ und verlaukent²³⁸. Zu²³⁹ dem andern
mal, wen²⁴⁰ er eines andern guet werch mit worten
verchert zu dem²⁴¹ ergern. Zu dem dritten mal, wen er
160 eines²⁴² andern cranchait²⁴³ oder bozhait offenbart²⁴⁴
andern leuten. Zu dem vierden mal, wen er eines
andern bozhait²⁴⁵, is sei war oder nicht, bestetigit
oder bezeigit²⁴⁶. Zum vuemften²⁴⁷ mal, wen er eines
andern boez wort oder boez werch²⁴⁸ vor eim andern
165 mered oder besweret²⁴⁹. Zu dem sechsten mal, wen²⁵⁰
er ein unschuldigen nicht bereden wil, den man
unrechtis zeicht²⁵¹, und er sein unschult²⁵² vol weis.
Zu dem sibenden mal, wen er ungewisse ding eim andern
menschen zu dem ergern kert²⁵³ und ausleig²⁵⁴ und ver-
170 tailt. Alle dis rede bewert di²⁵⁵ schrift.
Das sechste gebot²⁵⁶ ist Non mechaberis. Du scholt²⁵⁷
chain vnkauschait nicht begen²⁵⁸. Wider das gebot
tuen siebenlai²⁵⁹ leut. Di ersten, di unkauschait
175 begen²⁶⁰ mit werchen, swerlai is sei, wan si ist
maniglai, is sei mit ledigen oder mit e leuten oder
mit iunchvrowen oder mit geweichten oder mit
geistleichen oder mit andern leuten oder mit ander
sach, di man vor scham nicht reden tar²⁶¹. Di andern²⁶²
180 alle, di unkausch schinpf haben²⁶³ mit halsen, kussen²⁶⁴
vnd bosen greffen²⁶⁵. Di dritten alle di ier²⁶⁶
sinne damit bechummern²⁶⁷, als alle di da von gern
horen reddden²⁶⁸ oder mit iern augen gern bozleichen
sehen und blichen²⁶⁹ oder zu bliche sich andern leuten
erzaigen und er bieten²⁷⁰. Di vierden alle, di andern

185 leuten dar zu raizen²⁷¹ und ziehen²⁷² und pringen vnd
 mit vrein und mit worten, prifen, mit gab²⁷³. Die
 vumften alle, die sein boten sint und unkeusch zu
 ein andern pringen, als aufmacher und aufmacherine,
 190 wan di sint des teuvels boten, wan daz der tivel
 nicht mag zu bringen, das bringt er zu mit in. Darum
 sint sie gleich der slange, mit der der tivel Evan
 verlaittat. Di sechsten²⁷⁴ alle, di mit wissen unkeusch²⁷⁵
 in iern²⁷⁶ heusern gestaten und versweigen²⁷⁷. Di
 sibenten²⁷⁸ alle, solicher leut²⁷⁹ nach lenger lob
 195 gunner oder beschermmer²⁸⁰ an der unkeusch²⁸¹ sint, oder
 vuederer²⁸² und steurer als die Ruffian²⁸³.
 Das sibent gebot ist Non furtum facies. Das ist du
 scholt nicht steln oder deubhait begen²⁸⁴. Da wider
 tuen²⁸⁵ sibenlai leut. Di ersten alle, di offenbar²⁸⁶
 200 rauben²⁸⁷. Di andern alle, di haimleich steln²⁸⁸. Di
 dritten alle, di unrecht losung oder bern²⁸⁹ oder
 steur von leuten nemen²⁹⁰. Di vierden alle, di den
 arbeiteren ier lon vor alten²⁹¹, das si verdingt²⁹²
 haben. Di vumften²⁹³ alle, di mit wissen andern leute
 205 uberchauffen²⁹⁴. Di sechsten alle, di guet gewinnen²⁹⁵
 mit gesuch und mit ubersazzen²⁹⁶ und mit uberchauffen²⁹⁷
 und mit welcherlai es geschiecht, wan daz geschiecht²⁹⁸
 als manigvaltichleich²⁹⁹, das sich wenig yman³⁰⁰ dar
 aus verrichten meg³⁰¹. Di siebenten alle, di unrecht
 210 guet besizzen, is sei angeirbt³⁰² oder angestorben³⁰³,
 oder is sei in gegeben³⁰⁴ ob si is als haben³⁰⁵
 daz si wol wissen³⁰⁶, das si is mit recht nicht
 haben³⁰⁷, dennoch³⁰⁸ alle, di unrecht guet mit wissen
 chauffen³⁰⁹, dennoch alle, di andern leute ding
 215 vinden und is nicht wider chern³¹⁰.
 Daz achte gebot³¹¹ ist Non loqueris falsum testimonium
 contra proximum tuum. Du schold³¹² nicht valsch
 geczeug oder beczeugen³¹³ oder urchund³¹⁴ reden gegen
 dein nesten³¹⁵, daz ist als vil gesprochen, du
 220 scholt³¹⁶ nicht valscher geczeug³¹⁷ sein und scholt³¹⁸
 valscher wort und war unwar reden³¹⁹ und chain lueg³²⁰
 tuen. Wider daz gebot³²¹ sunden siebenlai leut³²².
 Di ersten, di vor gerichte unrecht vuersprecher sein³²³
 oder valsch geczeug³²⁴ wider eins³²⁵ menschen leben
 225 oder sein guet oder sein er³²⁶. Di andern³²⁷, di
 crump oder unrecht³²⁸ urtail geben³²⁹ und vinden zu
 hilf den³³⁰ schuldigen und zu schaden den³³¹
 unschuldigen. Di dritten alle³³², di ander leut³³³
 unrecht ziehen³³⁴ der dinge, der si unschuldig³³⁵

230 sint. Di vierden alle, di boes ding und boes leut
loben³³⁶. Di vumften alle, di guet ding³³⁷ und guet
leut schelten³³⁸. Di sechsten alle, di warhait offenbar
widerreden und ier verlaugen³³⁹. Di siebenten alle,
235 die gern liegen, mit swelicherhan lueg is sei, wen
sand Augustinus spricht, daz achtlai lug sein, der
sint vumf toflich und drei tegleich sint³⁴⁰. Di
erst lug ist, wen der mensch leuget³⁴¹ wider cristen³⁴²
gelauben. Di ander, wen³⁴³ er leuget also daz sein
lug³⁴⁴ nieman vrumt³⁴⁵ und doch etwem³⁴⁶ schadet. Di dritten,
240 wen sein lug etwem vrumt und etwem schad³⁴⁷. Di
vierd³⁴⁸, swen ein mensche leuget ein lug vom verdachten
muet³⁴⁹ mit der im wol ist, darum³⁵⁰ das er effe, die is
horen³⁵¹ und nieman schadet den dem, der si redet,
darump³⁵² haizzet sie³⁵³ sand Augustinus ein wunderleich
245 lug. Die vumft³⁵⁴, di der mensch tuet durich das³⁵⁵
man sein suzze red gern hõrt und da mit begert den
leuten wol gefallen³⁵⁶. Dis vumflai lugen schol man
scheuhen³⁵⁷ und meiden, wan sie alle seint³⁵⁸
tõtleich sund³⁵⁹. Di sechst lug³⁶⁰ ist, di nieman
schadet und etwem vrumpt um sein guet daz er daz
250 nicht verlies. Di sieben lug, di niemt schadet und
etwem vrumpt, daz er behalt und nicht verleust sein
leben, der eins menschen verlaugent oder verpirget
den man toten will. Di acht, di niemant³⁶¹ schadet
255 und vrumpt ettwem³⁶², daz er behalt³⁶³ und nicht
verleust³⁶⁴ sein rainichait³⁶⁵, is sei an sel oder
an leib³⁶⁶, um das spricht sand Augustinus, daz
chain lug oder missesagen ist an sunde³⁶⁷.
Das neinde gebot³⁶⁸ ist Non concupisces rem proximi
260 tui. Du scholt³⁶⁹ nicht begern deines nechsten ding³⁷⁰
oder sein guet oder sein hab oder vech oder swaz
daz sei, daz er hab³⁷¹. Daz und daz czehent geboth,
di ligen an³⁷² der begerunge und an dem willen, als di
acht vordern ligen³⁷³ an den werchen und ditz³⁷⁴ neynd
265 geboth³⁷⁵ tragen³⁷⁶ uber ain mit dem sieben³⁷⁷, an
daz sieben verpeut die werch³⁷⁸ und das neynd³⁷⁹ den
willen, und darump³⁸⁰ wider das neynde sunden siebenlai
leut³⁸¹. Di ersten alle, di da begern vrêmdler leut³⁸²
guet mit ierm³⁸³ schaden, daz si is³⁸⁴ wolten haben,
270 also daz sein gern nicht enhetten³⁸⁵. Di andern,
di da begern vrêmdes guetes³⁸⁶ durch hochvart³⁸⁷ und
durch ruem. Di dritten, di sein darum³⁸⁸ begern, daz
si iers leben bõz glust des bas vol pringen mochten³⁸⁹.
Die vierden, daz sie dester grossern gewalt uber die

275 andern mochten haben³⁹⁰. Di vuemften³⁹¹ alle, di mer
 begern³⁹² mer guetes den sie bedurften³⁹³. Di sechsten
 alle, di gern gewinnen guet mit unrecht³⁹⁴, mit steln,
 mit rauben, mit gesuch, wucher oder mit anderm
 280 unrecht. Di siebenten³⁹⁵ alle, di wider got czuern³⁹⁶
 oder muermern³⁹⁷ und ungedultig sein³⁹⁸, darum³⁹⁹
 das er in nicht guet⁴⁰⁰ geit nach ierm⁴⁰¹ willen.
 Das zoe hend gebot⁴⁰² ist Non concupisces uxorem proximi
 tui. Du scholt⁴⁰³ nech begern dines nechsten chon⁴⁰⁴,
 noch sein tochter, noch sein diern. Das ist als vil
 285 gesprochen: du scholt⁴⁰⁵ chain unkeusch begern, nauer⁴⁰⁶
 als vil an der chonschaft⁴⁰⁷ erlaubet ist. Das Gebot
 treit uber ein mit dem sechsten, di werch verpoten
 seint, und dem czehend, der wille und di begerunge.
 Darump wider daz selb gebot sunden siebenlai laut.
 290 Di ersten, di unkeusch zu ruem begen, ob si sein
 hetten stat und zeit und vollaist. Di andern, di
 daz begern, das unkeusch nicht sund wer. Di dritten,
 di da nicht begern unkeusch, aver daz, das dar zue
 zeucht, als chosen. horen, sehen, halsen, greiffen,
 295 chussen. Di vierden alle, di des begern und gern
 sehen, daz man ier begert und si eitleichen lieb
 haben, allain si selben doch nieman lieb haben
 eitleich und niemans begern. Di vuemften, di da gern
 horn und sehen, daz man sie bittet und an si send
 300 allain alle di, den wol ist mit unkeuschen gedanchen
 und da mit ier hercz bechummern, allain si doch
 niemanz begern und wollen von nieman begert sein.
 Di sechsten und di siebenten alle, di an alle
 anvehtunge⁴⁰⁸ sich selber nōten zcu bēzen gedanchen.
 305 Diselben und ouch die andern alle, di ich genant
 habe, schullen verrichten tētleich sunde, di da tētet
 di sel und nach dem iungesten tage sel und leib
 ewicleich.
 Alle dis rede von den cze hen geboten, als si gescriben
 310 sint, hat bruder Iohannes von der Ygla gelesen
 und erclaubt aus der hailigen schrift und hi czu
 ein ander bracht.

B beginnt mit einer Art Überschrift: Das sind die zehen gepot unsern herren.
¹ zechenn B; ² gepot B; ³ vinger B; ⁴ soltu B; ⁵ puech B; ⁶ daz B; ⁷ solt B; ⁸ from-
 dew gotter B; ⁹ heben B; ¹⁰ mir B; ¹¹ solt B; ¹² chain B; ¹³ anpeten B; ¹⁴ an chain
 got B; ¹⁵ dann B; ¹⁶ lieber B; ¹⁷ mir B; ¹⁸ sundent B; ¹⁹ sibelai laute B; ²⁰ an pe-
 tent B; ²¹ ab gotter daz ist B; ²² wazzer B; ²³ fewer B; ²⁴ und ander tinch B;
²⁵ ganzcen B; ²⁶ heben B; ²⁷ ain got B; ²⁸ erde B; ²⁹ si gelaubent si B; ³⁰ mensch

warden B; ³¹ christen B; ³² checzer B; ³³ di nicht rechten gelauben habent B; ³⁴ der ist manichualtich als manigerlaie gelauben under in ist B; ³⁵ umb gent B; ³⁶ ditz an gelauben B; ³⁷ daz zauber ist auch manichvaltich B; ³⁸ fumften B; ³⁹ chranchen B; ⁴⁰ habent B; ⁴¹ vallent B; ⁴² gelaubent B; ⁴³ anthgift A; ⁴⁴ anigauch A; ⁴⁵ an anvanch, an nach rueffen B; ⁴⁶ an paren gen B; ⁴⁷ dinch B; ⁴⁸ swelicher laie das B; ⁴⁹ verlauben B; ⁵⁰ manich mensch B; ⁵¹ marterzeite B; ⁵² werdent B; ⁵³ pei B; ⁵⁴ anterchristes B, vgl. Glossar; ⁵⁵ sibent B; ⁵⁶ lieber dann got habent B; ⁵⁷ Non assumas nomen dei invanum B; ⁵⁸ solt B; ⁵⁹ eiteleichen B; ⁶⁰ deines B; ⁶¹ solt B; ⁶² unruclleich A; ⁶³ posen B; ⁶⁴ sundent B; ⁶⁵ siben hand B; ⁶⁶ die ersten sint alle B; ⁶⁷ redent B; ⁶⁸ straffent B; ⁶⁹ solde B; ⁷⁰ geluke B; ⁷¹ vermezzent poser ding B; ⁷² gelobent B; ⁷³ aide B; ⁷⁴ swerent B; ⁷⁵ poses dinch B; ⁷⁶ die da nennent B; ⁷⁷ posen B; ⁷⁸ fumften B; ⁷⁹ manhait swerent B; ⁸⁰ laistent B; ⁸¹ verlobt habent B; ⁸² peichte B; ⁸³ tauffe B; ⁸⁴ siechtum B; ⁸⁵ sibenten B; ⁸⁶ die di daz tuent B; ⁸⁷ verlobt habent B; ⁸⁸ als si unde B; ⁸⁹ poshait B; ⁹⁰ gepot B; ⁹¹ daz ist: fehlt in B; ⁹² solt B; ⁹³ gedenden B; ⁹⁴ veiertach B; ⁹⁵ solt B; ⁹⁶ verpoten B; ⁹⁷ veiertag B; ⁹⁸ nach B; ⁹⁹ chnecht B; ¹⁰⁰ nach dein diern: fehlt A; ¹⁰¹ gepot B; ¹⁰² sibehand B; ¹⁰³ todleich B; ¹⁰⁴ begent B; ¹⁰⁵ uncheusch B; ¹⁰⁶ vertuent oder vercherent B; ¹⁰⁷ tazen A, tanczen B; ¹⁰⁸ ochuart A; ¹⁰⁹ eiteln Worten B; ¹¹⁰ meident und vliecht die chrichen B; ¹¹¹ messe B; ¹¹² predige B; ¹¹³ gotes wort dienst A, *Wort* in der Hs. unterpunktiert; ¹¹⁴ iern A; ¹¹⁵ handwerch B; ¹¹⁶ dem A; ¹¹⁷ geziehen B; ¹¹⁸ fumften B; ¹¹⁹ ier A; ¹²⁰ gesinde twingent an dem viertag zder arbeits B; ¹²¹ notdurfte B; ¹²² gent reitent oder varent B; ¹²³ sol B; ¹²⁴ isleich mensch B; ¹²⁵ der christen ist: fehlt in A; ¹²⁶ nicht anders tuen an dem tag dann got dienen B; ¹²⁷ inpringe B; ¹²⁸ sibent B; ¹²⁹ chain ru nach ainunge habent B; ¹³⁰ sibenden tag B; ¹³¹ ewig rue B; ¹³² selben B; ¹³³ sol B; ¹³⁴ isleich B; ¹³⁵ weilen B; ¹³⁶ weilen B; ¹³⁷ gedench B; ¹³⁸ guet B; ¹³⁹ parmunge B; ¹⁴⁰ marter B; ¹⁴¹ sein tod B; ¹⁴² vreude B; ¹⁴³ allez daz guet daz im got ze guete B; ¹⁴⁴ veier B; ¹⁴⁵ sele B; ¹⁴⁶ das vierde ist A; ¹⁴⁷ longius B; ¹⁴⁸ solt B; ¹⁴⁹ lebest B; ¹⁵⁰ erbe B; ¹⁵¹ daz dir B; ¹⁵² sprache B; ¹⁵³ gepot behalten habent die lengent B; ¹⁵⁴ dem B; ¹⁵⁵ sundent B; ¹⁵⁶ iren vatern und iren muetern B; ¹⁵⁷ sint B; ¹⁵⁸ gepot B; ¹⁵⁹ swelicher sun B; ¹⁶⁰ waere B; ¹⁶¹ seiner mueter B; ¹⁶² solt B; ¹⁶³ tuent B; ¹⁶⁴ leibe B; ¹⁶⁵ ir guet nement B; ¹⁶⁶ und iern willen A; ¹⁶⁷ seu straffent und scheltent B; ¹⁶⁸ redent B; ¹⁶⁹ fumften B; ¹⁷⁰ spottent B; ¹⁷¹ sew versmaechent B; ¹⁷² schament B; ¹⁷³ gebent B; ¹⁷⁴ swen si arm oder alt oder chranch oder siech werdent B; ¹⁷⁵ vgl. Glossar; ¹⁷⁶ die sibenten aller die in nicht helfent aus dem fegfewr. Die nicht gebent daz sele geraet daz si geschafft habent B; ¹⁷⁷ geltent fur seu die schuld der seu schuldig sind beliben B; ¹⁷⁸ hin nach nicht tuent B; ¹⁷⁹ gepet B; ¹⁸⁰ almusen B; ¹⁸¹ zegleich er weiz B; ¹⁸² gepot behaltent B; ¹⁸³ leugen A; ¹⁸⁴ ir leben si si lengent auf dem ertreich B; ¹⁸⁵ churczent B; ¹⁸⁶ ir B; ¹⁸⁷ behaltent B; ¹⁸⁸ daz urchund hab wir an hern Salomon B; ¹⁸⁹ darumb daz B; ¹⁹⁰ vater David uneret B; ¹⁹¹ gechurczet B; ¹⁹² dreierhand laesterleichen tod B; ¹⁹³ erste B; ¹⁹⁴ paume B; ¹⁹⁵ ze dem ander mal B; ¹⁹⁶ drin B; ¹⁹⁷ ze dem dritten male B; ¹⁹⁸ gestainet B; ¹⁹⁹ drin B; ²⁰⁰ gwarfon B; ²⁰¹ also so geschehen B; ²⁰² fumfte B; ²⁰³ solt B; ²⁰⁴ solt chain B; ²⁰⁵ weder mit rat noch mit gepot B; ²⁰⁶ daz gepot B; ²⁰⁷ sunden sibent gant leute B; ²⁰⁸ toten oder mordent B; ²⁰⁹ irenn henden B; ²¹⁰ ez haizzent oder gepietent iren chnechten und iren undertanen B; ²¹¹ die dritten alle die die dar auf zaigent oder weisent oder laittent oder iren wulon und gunste dar zue gebent B; der Schreiber irrte sich offenbar in der Zeile; ²¹² die vierden . . . : es folgt eine Lücke von ca. 2 Zeilen B; ²¹³ understent B; ²¹⁴ ez B; ²¹⁵ gebent B; ²¹⁶ muet B; ²¹⁷ sache sint daz B; ²¹⁸ geschicht B; ²¹⁹ chinder B; ²²⁰ daz sei B; ²²¹ daz si geporn werdent B; ²²² verpoten B; ²²³ leibes B; ²²⁴ verpeut B; ²²⁵ haz B; ²²⁶ sand B; ²²⁷ prueder B; ²²⁸ der ist ein man slekke B; ²²⁹ verlait tunge ze den sunden B; ²³⁰ poz pilde B; ²³¹ unrechtez gut daz die vaeter den chinden lazzent B; ²³² affter red B; ²³³ encziehen B; ²³⁴ einen andern menschen B; ²³⁵ swenn B; ²³⁶ tuet: nur A; ²³⁷ verpirget B; ²³⁸ verlaugent B; ²³⁹ ze B; ²⁴⁰ swenn B; ²⁴¹ verchert mit Worten zdem B; ²⁴² sivem er ains B; ²⁴³ cranchait B; ²⁴⁴ poshait offend B; ²⁴⁵ swen ains andern posen wort

oder posen werch B; ²⁴⁶ bestetiget und bezeuget B; ²⁴⁷ ze dem fumften B; ²⁴⁸ swenn er ains andern posen wort oder posen werch B; ²⁴⁹ mert B; ²⁵⁰ ze dem sechsten mal sivem B; ²⁵¹ zeichet B; ²⁵² unschuldichait wol waiz B; ²⁵³ swenn er ains andern menschen ungewisser dinch ze dem ergern chert B; ²⁵⁴ auzlegt B; ²⁵⁵ disev red beweret die B; ²⁵⁶ das sechst gepot B; ²⁵⁷ solt B; ²⁵⁸ uncheusch begern B; ²⁵⁹ daz gepot tuent subenhant B; ²⁶⁰ unscheuch begent B; ²⁶¹ swelcher laie ez sei mit ledigen oder mit e lauten oder sachen die man vor scham nicht gereden getar B; ²⁶² daz andern B; ²⁶³ unchewschen schimpf habent B; ²⁶⁴ chussen B; ²⁶⁵ bosen griffen B; ²⁶⁶ ir B; ²⁶⁷ bechumernt B; ²⁶⁸ horent reden oder redent B; ²⁶⁹ posleich sechent und plichent B; ²⁷⁰ ze pliche andern leuten erzaigent B; ²⁷¹ dar zue raichent B; ²⁷² ziechent B; ²⁷³ und pringent als aufmacher und aufmaecherinne wan die sint des teufels boten wan waz der teufel mit im selb nicht mach zue pringen daz pringet er zue mit in. Dar umb sint si geleich der slangen mit der der tievel wann erlaittet B; ²⁷⁴ die sechste B; ²⁷⁵ uncheusch B; ²⁷⁶ ir B; ²⁷⁷ gestattet und versweigent B; ²⁷⁸ sibenden B; ²⁷⁹ solher B; ²⁸⁰ gumaer lobrer oder schermaer B; ²⁸¹ uncheusch B; ²⁸² und fuedraer B; ²⁸³ stevraer als rufian und pulian B; ²⁸⁴ oder deubhait begen: nur in A; ²⁸⁵ wider das gepot tuent B; ²⁸⁶ offen baer B; ²⁸⁷ rauben an den strazzen und wegen B; ²⁸⁸ steln pei tach und pei nacht B; ²⁸⁹ merung B; ²⁹⁰ oder pei nach B, anscheinend hat der Schreiber die Zeile verloren, er wiederholt: di dritten alle die die unrecht losung oder merung oder die vierden; ²⁹¹ die ander leut arbaitem ir lon vor habent B; ²⁹² daz sie verdient habent oder des selben tages in geben solten B; ²⁹³ funften B; ²⁹⁴ die andern leut mit wizen uber chauffent B; ²⁹⁵ gewinnen B; ²⁹⁶ mit gesueche mit wucher mit saczunge B; ²⁹⁷ fur chauffen B; ²⁹⁸ wan daz geschicht B; ²⁹⁹ manichualtich leichen B; ³⁰⁰ nieman B; ³⁰¹ chan B; ³⁰² angeribt A; ³⁰³ unrechtez guet besizent ez sei sev an geerbet oder an erstarben B; ³⁰⁴ gigeben B; ³⁰⁵ also habent B; ³⁰⁶ wizen B; ³⁰⁷ daz si ez also mit recht nicht habent B; ³⁰⁸ dannoch B; ³⁰⁹ unrechtez guet chauffent mit wizen B; ³¹⁰ und alle die ander leut guet oder cinch vindent und sein nicht wider gebent B; ³¹¹ gepot B; ³¹² solt B; ³¹³ valschez gezeuge oder gezeugnisse B; ³¹⁴ vrchunde B; ³¹⁵ deinem naechsten B; ³¹⁶ solt B; ³¹⁷ geczeuge B; ³¹⁸ solt nicht B; ³¹⁹ valschew wort reden und unvarew B; ³²⁰ lug B; ³²¹ gepot B; ³²² sundent siben hant laut B; ³²³ vorsprechen sint B; ³²⁴ valschez gezeuge B; ³²⁵ ains B; ³²⁶ wider sein ere B; ³²⁷ die andern sint alle die B; ³²⁸ chrumpez oder unrechtes B; ³²⁹ gebent B; ³³⁰ vindent ze helfe dem B; ³³¹ ze schaden dem B; ³³² die dritten sint die B; ³³³ leute B; ³³⁴ zeichent B; ³³⁵ seu unschuldich B; ³³⁶ losev dinch ind pos leute lobent B; ³³⁷ fumften alle die die guet dinch B; ³³⁸ scheltent B; ³³⁹ offentlich redent und ir verlaugent B; ³⁴⁰ die sibenten alle die die warhait offentlich gern leugent mit swelicherlai liug daz sei und schreibet sand Augustinus daz achte der funf todleich und drei taegleich sunde B; ³⁴¹ die erste lug ist swenn der mensch lenger B; ³⁴² christen B; ³⁴³ andern swen B; ³⁴⁴ sein leugen B; ³⁴⁵ frumt B; ³⁴⁶ ettwen B; ³⁴⁷ swenn sein luge ettwenn frumet und doch ettwenn schadet B; ³⁴⁸ vierden B; ³⁴⁹ mensch ettwenn leugent mit verdachten muet ein lug B; ³⁵⁰ darumb B; ³⁵¹ aeffe die ez horen B; ³⁵² schadez dann dem er redet darumb B; ³⁵³ haizet sie B; ³⁵⁴ fumft B; ³⁵⁵ dar umb daz B; ³⁵⁶ sein red gern hort und wil gevallen den leuten mit seiner luge und damit begert er den leuten gefallen B; ³⁵⁷ das sechst lay leugen sol man scheuchen B; ³⁵⁸ sint B; ³⁵⁹ todleich sunde B; ³⁶⁰ die sibent luge ist die schadet und frumt etwen daz er behaltet und verlies nicht sein leben ains menschen verlaugent oder verpirgz daz man toten wil B; ³⁶¹ nieman B; ³⁶² frumt etwenn B; ³⁶³ behaltet B; ³⁶⁴ verlies B; ³⁶⁵ reinchait ez sei B; ³⁶⁶ leip B; ³⁶⁷ die drei luhi sind taeglich sunde und sprichet sand Augustinus daz chain luge oder misseligent an sunde sei B; ³⁶⁸ nevnt gepot B; ³⁶⁹ solt B; ³⁷⁰ deins naechsten dinch B; ³⁷¹ hat B; ³⁷² daz gepot und das zehent gepot liegent an B; ³⁷³ voderev ligent B; ³⁷⁴ dicz B; ³⁷⁵ nevnt gepot B; ³⁷⁶ tragent B; ³⁷⁷ sibent B; ³⁷⁸ dev werch B; ³⁷⁹ daz nevnte B; ³⁸⁰ dar umb B; ³⁸¹ neynde gepot sundent siben lai leute B; ³⁸² par gent fromd leut B; ³⁸³ ir B; ³⁸⁴ ez B; ³⁸⁵ enhieten B; ³⁸⁶ pergent fromdez guete dinch hochfart B; ³⁸⁷ ochvart A; ³⁸⁸ darumb B; ³⁸⁹ pergent daz si ires leibes geluste dester paz mochten ge-

haben oder volpringen B; ³⁹⁰ die vierden alle die die sein darumb pergent daz si dester paz grozzer gewalt mochten hebben B; ³⁹¹ fumften B; ³⁹² mer pergent B; ³⁹³ dan sie bedurffen B; ³⁹⁴ die guet gern gewonnen mit unrecht B, Zusatz nur in A; ³⁹⁵ sibend B; ³⁹⁶ zurnent B; ³⁹⁷ murmulent B; ³⁹⁸ ungedultich sint B; ³⁹⁹ dar umb B; ⁴⁰⁰ guetes B; ⁴⁰¹ iren B; ⁴⁰² zehent gepot B; ⁴⁰³ solt B; ⁴⁰⁴ deines nachsten chonen B; ⁴⁰⁵ solt B; ⁴⁰⁶ nur B; ⁴⁰⁷ als vil in der ee. Den noch foericht dich . . . , hier bricht B ab. Ab vil andere Hd.; ⁴⁰⁸ anvethunge A.

Glossar

Bei dem folgenden Glossar habe ich mich hauptsächlich gestützt auf: Jelinek, Franz: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens und der mährischen Städte Brünn, Iglau und Olmütz. 13. bis 16. Jahrhundert.* Heidelberg 1911. Außerdem zog ich zu Rate: Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.* 3 Bde. Leipzig 1878. — Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 17. Auflage bearbeitet von Walther Mitzka. Berlin 1957.

afterrede st. f., „böse Nachrede, Verleumdung“.

bereden sw. v., besonders häufig in der Rechtssprache, „vor Gericht verteidigen, reinigen“.

bern st. m. f., aus dem slaw. *berna* (tschech.) = „Landessteuer“. *berna* = königliche Steuer, von allen Untertanen gemeinsam entrichtet. Die Bürger Iglaus zahlen von ihren Besitzungen außerhalb der Stadt keine bern, sondern bloß ihre Holden; purger, die außerhalb der Stadt Liegenschaften haben, müssen in der Stadt dafür Losung geben und „ouch dorum, das dy-selben purger von denselben czinsgelt nicht bern durffen geben dem fursten noch in die hervart reiten, wieviel ir holden bern geben — wann sy nicht peren davan geben, sam dy pawren tun“. (Iglauer stadtrechtliche Schöffensprüche in dem Werke „Der Oberhof Iglau in Mähren und seine Schöffensprüche aus dem 13. bis 16. Jh.“ von Dr. J. A. Tomaschek; zitiert nach Jelinek: *Mhd. Wörterbuch.*)

deubhait st. f., „Diebstahl, gestohlene Sache“.

effen sw. v., „äffen, narren“. Bei Jelinek finden sich nur drei Belegstellen:

1. Wilhelm von Wenden 5793; 2. Johann von Iglau, 8. Gebot; 3. Tristan 6084.

entkrist st. m., ente-, ende-krist. „Antichrist“, gedeutet als der am Ende kommende Christus.

manslechtigkeit st. f., nach Jelinek nur hier belegt. Vgl. dazu: *manslabt* st. f. = Mord; *manslehtic* adj. = eines Mordes schuldig; *manslege*, *-slegge*, *-slecke* sw. m. = Mörder.

mordbeten „todbeten, durch zauber, nach dem glauben des mittelalters. Durch hersagen des 118. psalmes, der die ischariotschen verwünschungen enthält¹.“ Man konnte auch Mordmessen lesen oder lesen lassen, d. h. Messen, deren Intention auf die leibliche Schädigung eines Menschen ausgeht².

¹ Grimm, Jakob: *Kleinere Schriften.* Bd. 4. Berlin 1869, S. 349.

² Schönbach, Anton E.: *Über Hartmann von Aue. Drei Bücher Untersuchungen.* Graz 1894, S. 172.

patwnige st.f., „Gichtrose, Pfingstrose, Schlüsselblume“. *paonia officialis*, späthd. *beonia*: über lat. *paonia* entlehnt aus griech. *paonia*. Die Gichtrose wurde für besonders heilkräftig gehalten und nach dem Götterarzt Paion benannt. „Pfingstrose“ heißt sie, weil sie gegen Pfingsten einer Rose ähnlich blüht.

In dem 1349/50 entstandenen „Buch der Natur“ von Konrad von Megenberg, also eines Zeitgenossen des Johannes von Iglau, findet sich folgender Abschnitt: „Von der Patonigen. *Betonica* haizt *patönig*, daz kraut ist haiz und trucken, sam *Platearius* spricht, und seinen *pleter* sint zuo erznei guot. ez sei daz kraut grün oder dürr, sô hât es vil kreft. wenn man es seudet mit wermuotsaft, sô ist es guot für den hauptsichtum. *Alexander* spricht, wer ez nüehtarn trink oder daz kraut nüehtarn ezze, daz mach diu augen scharpf und benem in ir zaher und ir vinternüss. und mach si klâr. daz kraut suochent die zaubraer gar vil und sprechent, daz ez ein kraft hab zuo wârsagen, wen man ez beswer als man schol. Und zwâr, ich waiz ain mairinn, diu vil mit dem kraut wûrkt und gar wunderleichen dinch. dá schol diu red beleiben³.“

In dem Wörterbuch der deutschen Volkskunde findet sich folgendes Stichwort: „*Betonie* (*Zehrkrut*, *betonica officialis*). Infolge einer Wertschätzung bei den antiken Ärzten spielt die *Betonie* im Mittelalter als Heil- und Zauberpflanze eine große Rolle. Die hl. Hildegard von Bingen berichtet von einer Wirkung des Krautes gegen Liebe, die durch Zaubertexte erregt wurde. Heute verwendet man sie nur hier und da noch gegen die Auszehrung⁴.“

In manchen Gegenden Deutschlands, besonders im schwäbischen Raum zwischen Stuttgart und dem Bodensee, wird auch die Schlüsselblume „*Badonie*, *Batinje*, *Batenke*“ u. ä. genannt. Allerdings ist *Badonie* = Schlüsselblume für Böhmen-Mähren nicht belegt⁵. Es handelt sich im vorliegenden Falle also sicherlich um die Pfingstrose.

dies sabbati, hebr. *schabbâth* = „Feiertag“. zu: *schâbâth* — „aufhören, etwas zu tun“; es ist über gr. *sabbaton*, lat. *sabbatum* (n.) zu uns gedungen. Das Genus hat sich nach dem Vorbild von „Tag“ gewandelt.

sel gereth st.n., „was man zum heil der seele (seiner oder anderer) einer geistlichen anstalt für seelenmessen und dgl. vermacht.“ Die Kirche konnte Toten das Begräbnis verweigern, wenn kein Seelgerät vermacht wurde⁶. Das Seelteil war ein Teil der Fahrniss, in späterer Zeit auch ein Teil der Liegenschaften, oder konnte auch aus persönlichem Gut bestehen. Dieses Stück aus dem Vermögen mußte der Kirche übergeben werden, sie sorgte

³ Konrad von Megenberg: Das Buch der Natur. Hrsg. von Franz Pfeifer. Hildesheim 1962. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1861, S. 386.

⁴ Beitzl, Richard: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 2. Auflage. Stuttgart 1955, S. 82.

⁵ Mitzka, Walther: Deutscher Wortatlas. Bd. 1. Gießen 1951, Karten 35—38.

⁶ Vgl. Schultze, A.: Der Einfluß der Kirche auf die Entwicklung des germanischen Erbrechts. ZRG germ. Abt. 35 (1914) 75—110.

damit dafür, daß Seelenmessen für das Heil der Verstorbenen gelesen wurden. Sie gab auch aus diesem Teil den Armen, eine Forderung, die schon der hl. Augustinus aufgestellt hatte. Die riesige caritative Tätigkeit der Kirche im Mittelalter ist nicht zuletzt auf diese Einrichtung zurückzuführen. Das Seelenteil ist überall in Europa verbreitet wegen der Notwendigkeit der Seelenmessen seit dem 12. Jh.⁷.

topeln sw. v., „würfeln“. Vgl. nhd. *doppeln* und frz. *double*.

überbaußen sw. v., „übervorteilen beim Kauf“.

übersacz st. m., *supertaxatio*, „verlangen eines hohen Preises, Lohnes usw.“

understen st. v., „abwehren, verhindern“.

⁷ Vgl. Bruck, Eberhard Frh. v.: *Kirchenväter u. soziales Recht*. Berlin 1956.